Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Geßmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 81 Sonntag, 7. April Zweites Blatt. 1907.

Politische Rundschau.

Das Ereignis der Woche — was solls anders gewesen sein, als die Osterunterhaltung des deuschen Reichskanzlers mit Italiens Minister Tittoni im herrlichen Küstenstädtchen Rapallo? War sie es doch, die unzählige Federn und Fernsprechapparate in Bewegung setzte, die den üblichen Staub aufwirbelte, der sich stets einzustellen pflegt, wenn politische Berge zu kreißen beginnen und schließlich nur ein Mäuslein zu Tage fördern. Daß beide Minister nur über das Wetter und sonstige schöne Sachen gesprochen haben sollen, ist natürlich nicht anzunehmen; daß ihre Gespräche aber von so großer politischer Tragweite gewesen sein sollen, wie es in alle Welt hinausposaunt wird, werden doch nur politisch Unmündige zu glauben wagen. Jedenfalls ist der Zweck der Uebung schließlich auch wohl nur der gewesen, daß die Freunde des Dreibundes wieder einmal mit vollen Backen dessen absolute Festigkeit und die Gegner seine ebenso außer Frage stehende Wacklichkeit preisen konnten. Verständige Beurteiler werden sich auf den Standpunkt stellen: Immer ruhig Blut und erst abwarten. Die poetischsten Lobeshymnen, die der Reichskanzler allen möglichen römischen Journalisten über den Dreibund im allgemeinen und Italien im besonderen zum besten gab, lassen es uns nicht vergessen, daß Italien uns auf der Algecieraskonferenz bös hat aufsitzen lassen. Aber wir können es verzeihen und das umso mehr, wenn sich unser südlichster Dreibundgenosse auf der Haager Konferenz gebessert zeigt.

Die Marokkofrage wird sowieso ja dazu beitragen, die Festigkeit des Dreibundes wieder auf die Probe zu stellen. Es müßte sonderbar zugehen, wenn die Besetzung von Udschda durch die Franzosen nicht noch Weiterungen im Gefolge haben und uns, die wir ein lebhaftes politisches und wirtschaftliches Interesse daran haben, in die Marokkofrage eingreifen lassen wird. Selbstverständlich sind wir zu jeder akzeptablen politischen Verständigung bereit, aber nicht auf Kosten unseres Ansehens und unserer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung in Marokko. Unsere Politik hat uns eben dahin gebracht, daß wir Bsagen müssen, da wir Agesagt haben; man mag das bedauern, aber man wird daran nichts ändern können, daß die Suppe ausgegessen wird, in die wir auch manchen Brocken hineintaten.

Das wirtschaftliche Leben Deutschlands steht augenblicklich im Zeichen großer Lohnkämpfe. Schon am 15. Januar begann die Aussperrung der Tischlergesellen, denen andere Holzarbeiter folgten. Die Zahl der Ausgesperrten steigt von Tag zu Tag; sie beträgt etwa 18 bis 20 000 Mann. Die Kassen des Holzarbeiterverbandes beginnen sich bedenklich zu leeren und der Tag ist nicht mehr fern, an dem die Arbeitnehmer bedingungslos ihre Niederlage eingestehen werden. In einer dieser Tage in Dresden abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Arbeitgeberschutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe gab der Vorsitzende die Erklärung ab, daß die gesamte deutsche Arbeitgeberschaft den Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe in jeder Beziehung unterstützen wolle. Die Versammlung beschloß, den Vorstand zu ermächtigen, eine Anleihe in Höhe bis zu einer Million Mark aufzunehmen, mit der Maßgabe, ihm zunächst 300 000 zur Verfügung zu stellen. Auch im Schneidergewerbe herrschen ähnliche Verhältnisse. Seit mehreren Wochen schon drohte die Arbeitgeber-Organisation angesichts der fortgesetzten Forderungen der Arbeiterschaft mit der Generalaussperrung; am Abend vor Ostern ist diese zur Tatsache geworden und etwa 20 000 Schneidergehilfen sind in diesen Tagen ohne Arbeit. Zu gleicher Zeit ist in Hamburg infolge der Aussperrung von 5000 Schauerleuten und ihre Ersetzung durch englische Arbeiter ein heftiger Kampf entbrannt, der unter der Hamburger Arbeiterschaft eine starke Trübung des von der Sozialdemokratie so gepriesenen Gefühls der internationalen Solidarität hervorgerufen hat. Es ist bereits zu erbitterten Straßenkämpfen zwischen den deutschen Arbeitern und den englischen „Streikbrechern" gekommen und die sozialdemokratischen Gewerkschaftsblätter überbieten sich in Schmähartikeln gegen die sonst so viel gerühmten englischen Gewerkschaften. Die Kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiet haben sich eben durch die schroffe Vertretung des Klassenstandpunktes seitens der sozialdemokratischen Arbeiter auf der einen und den dadurch notwendig gewordenen Zusammenschluß der Arbeitgeber auf der anderen Seite aufs schärfste zugespitzt eine höchst bedauerliche Erscheinung, die unserem wirtschaftlichen Leben viel Opfer an Geld und Arbeitskraft kostet.

Vom Auslande ist es eigentlich nur die russische Duma, die augenblicklich am meisten von sich reden macht. Nach vielen zwecklosen Reden begab man sich endlich an die Beratung des russischen Budgets und hier zeigte es sich gleich klar und deutlich, wie richtig die Worte waren, die vom Ministertisch fielen und in denen den russischen Volksvertretern das Zeugnis ausgestellt wurde, daß sie eigentlich noch nicht recht fähig seien, eine verständige und sachgemäße Beurteilung des Etats vorzunehmen. Am bemerkenswertesten waren noch die Ausführungen des früheren Ministers Kutler, aber auch sie bewegten sich mehr in den Bahnen einreißender Kritik als aufbauender Schafensfreudigkeit. In einem Lande, in dem derartige Zustände herrschen, sollte jeder Volksvertreter dafür sorgen, in erster Linie für Besserung zu wirken und das Volk endlich zur Ruhe kommen lassen. Noch verworrener können ja die Verhältnisse bald nicht mehr werden.

In Rumänien scheint allmählich auch wieder Ruhe einzutreten. Es ist jetzt tatsächlich festgestellt, daß revolutionäre Aufrührer die Bauern zu ihren Gewalttaten veranlaßten und den letzten Funken in das Pulverfaß warfen, das durch die miserablen rumänischen Agrarverhältnisse bis zum Rand gefüllt war. Wenn es dem greisen Sturdza, der Rumänien schon so manches Mal aus ähnlichen Kalamitäten rettete, gelingen sollte, den Bauernaufstand ganz niederzuwerfen, dann sollte die rumänische Regierung aber auch allen Ernstes jene Reformen durchführen, die für eine zukünftige Ruhe des Landes volle Gewähr leisten und den nicht unberechtigten Schrei der Bauern nach der Scholle verstummen lassen.

In Frankreich hatte die Montagniniaffäre nunmehr dazu geführt, daß man auch den jetzigen Ministerpräsidenten in diese verwickelte. Es wurde so dargestellt, als ob Clemenceau hätte bestochen werden sollen, sich gegen die französische antiklerikale Kultuspolitik zu wenden. Man hoffte, für diese Legende umsomehr Glauben zu finden, als Clemenceau anläßlich des großen Panamaskandals enger Verbindungen mit den größten Räubern öffentlich bezichtigt wurde und dem nichts entgegenzusetzen vermochte. Man hatte sich aber insofern getäuscht, als es dem Ministerpräsidenten gelang, nachzuweisen, daß es sich um eine Falle gehandelt habe, die man ihm legen wollte, in die er aber nicht gegangen sei. Die letzt Wendung der Affäre war übrigens die, daß man ebenso wie bei der Panama- und Dreyfusangelegenheit auch Deutschland hineinzuziehen versuchte. Auf einem Frühstück bei der deutschen Botschaft, so berichtet Montagnini, habe man eifrig die Partei des Vatikans ergriffen! Hoffentlich kommt es wegen einer so fürchterlichen Sünde nicht zum Kriege zwischen Deutschland und Frankreich!



Thorn, 6. April.

Wochenrundschau.

Der Eisgang hat in diesem Jahre einen sehr günstigen Verlauf genommen, leider kann man dieses nicht von unserer Dampferfähre sagen. Seit fast vier Monaten entbehrt man hier die wichtigste Verbindung mit dem jenseitigen Ufer bezw. mit unserem Hauptbahnhof, Podgorz usw., die Dampferfähre. Im Winter hat das Eis den Verkehr nicht gestattet und jetzt unterbindet ihn die Wasserbauverwaltung, indem sie die Pontonbrücke, die bereits mehrere Jahre dem Verkehr diente, als nicht vorschriftsmäßig erachtet und dieserhalb die Aufstellung untersagt. — Wenn die Brücke nicht den Vorschriften entspricht, so hätte unseres Erachtens der Einwand gleich bei der Errichtung erhoben werden müssen, aber nicht erst jetzt. Es wären einerseits unnötige Ausgaben vermieden, anderseits hätte der Verkehr jetzt nicht darunter zu leiden. Wer entschädigt den Pächter für den Ausfall, und das Publikum für die Unbequemlichkeiten und Versäumnisse? Wir sollen im Zeichen des Verkehr stehen und dabei stößt man überall auf Hindernisse. Bestimmungen nehmen sich am grünen Tisch oft sehr schön aus, die sich in der Praxis aber oft nicht bewähren. Etwas mehr Entgegenkommen schadet wirklich nichts.

In der am Freitag stattgefundenen Konferenz im hiesigen Rathaus, der die Herren Oberpräsidialrat v. Liebermann, Strombaudirektor Gersdorf aus Danzig und merhere Kommissare der Königlichen Eisenbahn-Direktion Bromberg beiwohnten, ist der lange streitige Punkt der Linienführung der Bahn Thorn-

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Leben. — Der Verjüngungs- und Verschönerungs-Prozeß der Stadt. — Ueber und unter der Erde. — Keine Hindernisse und große Aufgaben. — Was geleistet wird! — Ein neues Warenhaus. — Der Plan einer Berliner Weltausstellung. — Ansichten und Einsichten. — Die ersten Sympathie-Kundgebungen. — Professor von Vergmann und Prinz Arenberg.

In diesen Tagen merkt man so recht, daß Berlin die Stadt der Arbeit ist, des kraftvollen Vorwärtsdrängens, des unermüdlichen Strebens und Ringens, und die vielen Tausende von Fremden, die um diese Zeit von früh bis spät die Straßen bevölkern, sie werden, auch wenn sie vielleicht gar nicht so viel übrig haben für den „Wasserkopf der Monarchie", dies Gefühl teilen. Nein, hier ist kein Pflaster für Müßiggänger und Schlafmützen, hier muß man die Augen offen haben und die Hände rühren, will man nicht achtlos an die Seite gedrückt werden. Namentlich im Herzen der Stadt, in jener Gegend zwischen Potsdamer Platz und Spittelmarkt, fällt einem so recht der Vergrößerungs- und Verschönerungs-Prozeß Berlins über und unter der Erde auf. Um uns das Dröhnen und Rattern des gewaltigen Verkehrs, zwischendurch ein dumpfes Surren und Summen, Stoßen und Stampfen, unterirdische Mächte sind da am Werk, mit den neuesten Maschinen die Erde fortzuschaffen für elektrische Bahnen, die in absehbarer Frist unter den Straßen und Häusern dahinhasten werden, im Fluge weite Entfernungen durchmessend. Hindernisse scheint es für unsere Techniker überhaupt nicht mehr zu geben, die schwierigsten Aufgaben werden scheinbar spielend gelöst; während unten ein vielgestaltetes Röhrennetz verlegt und neu geordnet wird, damit Telegraph und Fernsprecher und Rohrpost und Kanalisation nicht einen Augenblick gehemmt werden, räumt man oben im Umsehen Denkmäler beiseite und führt in ein paar nächtlichen Stunden die umfassendsten Arbeiten aus, damit keine Störung im Tageswerke Berlins entsteht, Arbeiten, die früher Tage und Wochen erfordert hätten!

Nein, Hindernisse scheint man wirklich bei uns nicht mehr zu kennen! Dort im Westen, am Wittenbergplatz, an welchem der erste nach Pariser Muster angelegte Boulevard, die glänzende Tauentzienstraße, vorüberführt, stand noch vor anderthalb Jahren ein großes Viereck moderner Mietspaläste, „mit allem Komfort der Neuzeit" ausgestattet, Häuser, zum Teil erst wenige Jahre vorher erbaut. Da kam ein Hamburger Großkaufmann, „beängte" die verschiedenen Teile des Westens, meinte, daß die Bewohnerschaft reif für ein großes Warenhaus und jener Block am Wittenbergplatz die gegebene Lage für dasselbe sei. Und binnen wenigen Monden waren sämtliche in Betracht kommenden Gebäude erworben, und noch schneller wurden die Mieter wie Ladeninhaber, welche noch längere Kontrakte hatten, mit erheblichem materiellen Aufwand, in einzelnen Fällen bis zu hunderttausend Mark, abgefunden. Nun hieß es, den Bau so rasch wie möglich zu beginnen und zu beenden, denn da bei dem Ganzen, wie man hört, die Kleinigkeit von 20 Millionen Mk. in Betracht kam, kostete jeder Tag recht hübsche Batzen an Zinsen. Und der umsichtige Hamburger fand den tatkräftigen Berliner, den er brauchte, in Hermann Knauer, dem Chef der großen Architekten- und Baufirma Boswau und Knauer, und während Emil Schaudt, der bekannte Architekt des Hamburger Bismarck-Denkmals, die Pläne entwarf, wurde bereits mit dem Abbruch der Wohnpalais begonnen. In weniger wie vier Monaten war von ihnen, die eine Gesamtfläche von fast 8000 Quadratmetern bedeckt hatten, kein einziger Rest mehr vorhanden, dann ging's sofort rüstig und zielbewußt an den Bau, der seiner ganzen Art nach besonders schwierig und umständlich sich gestaltete. Und nun hat man Grund zu staunen, denn wenn die Sonn- und Feiertage und die durch verschiedene Streiks verloren gegangene Zeit in Abzug gebracht werden, so bleiben für die Bewältigung der Riesenarbeit insgesamt 260 Tage! Noch vor dem Osterfest konnte das „Kaufhaus des Westens" eröffnet werden. „Allerhand Achtung!" sagt der Berliner.

Und wo so etwas — man ist versucht, zu sagen „im Umsehen" — geleistet wird, wo wir so viele intelligente Kräfte haben, wo so viel Arbeitslust und Arbeitskraft vorhanden ist, da sollte Berlin nicht das Feld einer Weltausstellung abgeben können? „Na, erlauben Sie mal!" meint man hier, wenn jemand in etwas Zweifel setzt, was so klar wie's liebe Sonnenlicht ist. Eine Berliner Weltausstellung — — ganz plötzlich durchhallt dieser Ruf das Tagesgeschwirr, sich gebieterisch Gehör verschaffend! Viele glauben, daß sich ihre verehrten Ohren getäuscht haben, viele zucken spöttisch die Schultern, viele lächeln überlegen — puh, was sich dieser Gernegroß herausnimmt, er wird sich schon die Zähne an solch' einer Nuß zerknacken! Mit Verlaub, das wird er nicht! Schon heute ist der Schreiber dieses fest davon überzeugt, daß die angeregte Idee zur Ausführung gelangt, wie und wann und wo, darum braucht man sich heute noch nicht gar so sehr zu kümmern. Aber wenn überhaupt noch Weltausstellungen unternommen werden und im Auslande sich die Lust zur Beteiligung daran regt, so ist sicherlich Berlin der nächste Ort dazu! Neu-Berlin und Neu-Deutschland werden zeigen, was sie in ersprießlichster Friedenszeit erreicht haben und was sie können. Wir wollen heute gar nicht die politischen und wirtschaftlichen Folgen erörtern, die zu erwarten sind, wenn man „oben" Ernst macht, den Plan zu verwirklichen, hier heißt's zunächst: würde Berlin einer solchen Aufgabe gewachsen sein? — Und da werden alle Einsichtigen, die Berlin nicht nur von seiner schillernden Oberfläche her kennen, mit einem lauten, mit einem kernigen „Ja!" antworten. Zu jenen Einsichtigen darf man wohl die Mitglieder des „Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller" und des „Zentralausschusses Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine" zählen, die kürzlich in gemeinsamer Sitzung einstimmig eine Resolution annahmen, daß sie den Gedanken einer Berliner Weltausstellung auf das lebhafteste begrüßen und entschlossen sind, diesen Plan mit allen Mitteln zu fördern: „Da jedoch die Stimmung der Regierung, der gesetzgebenden und wirtschaftlichen Körperschaften, sowie der Vertreter von Handel und Industrie noch nicht in dem Maße geklärt ist, um einer Weltausstellung praktisch näher zu treten, so hält es der Zentralausschuß vorerst für notwendig, die Stellungnahme dieser Faktoren durch eine Enquete feststellen zu lassen. Das Präsidium des Vereins und des Zentralausschusses wird beauftragt, die ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie um tunlichst schleunige Herbeiführung dieser Feststellung zu ersuchen." — Als Jahr dieser Weltausstellung wird von verschiedenen Seiten 1913 vorgeschlagen, in welchem der Kaiser sein 25jähriges Regierungsjubiläum

Scharnau entschieden worden. Leider hat die Linie am Winterhafen zum Pilz aufgegeben werden müssen, weil die Eisenbahn-Direktion Bromberg die Einführung in die Uferbahn zum Stadtbahnhof nach Mocker-Bahnhof für unmöglich erklärte.

Der Aprilumzug fiel dieses mal nicht besonders auf, darnach dürften nicht gerade zu viele ihr Heim gewechselt haben. Man darf wohl daraus den Schluß ziehen, daß die meisten Mieter mit ihren Wohnungen zufrieden waren, ebenso die Hausbesitzer mit ihren Mietern. Viel kommt in der Regel vom öfteren Umziehen nicht heraus und ein altes Sprichwört sagt: Dreimal umgezogen bedeutet eben so viel, wie einmal abgebrannt.

Die Osterferien erreichen heute in den Volksschulen ihr Ende und damit hört auch die goldene Zeit für die kleine Jugend auf, wo sie ohne Sorgen und Arbeit sich noch bei häuslichem Spiel vergnügen konnte. Montag ist der wichtige Tag, an dem die A. B. C.-Schützen zum erstenmal mit dem Tornister auf dem Rücken zur Schule wandern. Das neue Schuljahr hat für unsere städtischen Schulen manche Veränderung gebracht. Eine große Vakanz ist zunächst bei der Knaben-Mittelschule eingetreten, indem neben dem Leiter auch einige andere bewährte Lehrkräfte anderweitig berufen sind. In der III. Gemeindeschule werden die Seminarklassen eingerichtet, wodurch Lehrkräfte dieser Anstalt entbehrlich werden und anderweitige Verwendung finden.

Thorn wird Großstadt, nicht allein durch den Zuwachs von Mocker, sondern viele andere Zeichen deuten darauf hin. Zunächst will man hier durch Aufstellung von Littfaßsäulen das Reklamewesen modernisieren. Des weiteren dürfte Thorn im nächsten Jahre durch die Errichtung eines Holzmeßamtes gewinnen, das zur Vermeidung von Streitigkeiten bei Holzmessungen dienen soll. In einer dieser Tage von der Handelskammer einberufenen Konferenz, an der Vertreter der Handelskammer Graudenz, Bromberg und Berlin, ferner Mitglieder der Danziger und Elbinger Kaufmannschaft teilnahmen, wurde die Angelegenheit erörtert, jedoch keine definitiven Beschlüsse gefaßt. Immerhin erscheint der Plan gesichert. Zu einer Großstadt gehören auch Denkmäler und ein solches ist in Mocker geplant zum Andenken an die Männer, die ein Großthorn zustande gebracht haben. Hand in Hand geht damit die Umgestaltung bezw. Verschönerung unserer Schmuckanlagen. Die Anlagen um das Kriegerdenkmal erfahren eine Umgestaltung. Der alte Turnplatz wird demnächst bepflanzt, im Ziegeleiwäldchen sind neue Anpflanzungen vorgenommen. Vielleicht verwirklicht sich in absehbarer Zeit der Gedanke, die Kosakenberge von Mocker zu einem Volkspark umzugestalten.

Zum Abrüstungsrummel.



Die neue liberale Regierung des britischen Reiches beabsichtigt bekanntlich, die Frage der Abrüstung auf dem Haager Schiedsgerichtstage vorzulegen, und möchte unter der Bedingung, daß alles bei der Marine bleibt, wie es jetzt ist, die Festlandsmächte zur Begrenzung ihrer Rüstungen beim Landheer veranlassen. England hat bislang den Löwenanteil seiner Verteidigungsausgaben der Marine zugewandt und sich eine Flotte geschaffen, die zur Zeit es nicht nur mit zwei Mächten, sondern vielfach sogar schon mit drei Mächten zugleich aufnehmen könnte. Darunter hat bei der Abneigung der Kolonie, zu den Rüstungen des Mutterlandes beizutragen, das englische Landheer sehr zu leiden gehabt. Es hat schon seit einer Reihe von Jahren nicht an Stimmen gefehlt, die auf diesen Mangel immer wieder hingewiesen und eine Reform des englischen Heerwesens als unabwendbar bezeichnet haben. Eine solche gründliche Reform, welche der neue englische Kriegsminister Heldane an Haupt und Gliedern der Heeresverwaltung vorzunehmen entschlossen ist, kostet aber so entsetzlich viel Geld, daß man in England stutzig geworden ist und versuchen möchte, sich die notwendige Maßnahme etwas zu verbilligen. Hierzu soll die Haager Friedenskonferenz Mittel und Wege bieten. Daß kleinere Mächte den Vorschlag freudig ergreifen werden, bedarf keiner besonderen Darlegung, ob aber die großen Kontinentalmächte bereit sein werden, sich die Hände binden zu lassen, ist höchst zweifelhaft. Deutschland, das schon durch seine Lage im Mittelpunkte Europas genötigt ist, scharf Ausguck zu halten und auf seiner Hut zu sein, wird darauf kaum eingehen können, den Säbel in der Ecke rosten zu lassen und die im Anschluß an die Reise des Reichskanzlers nach Italien laut gewordenen Preßäußerungen diesseits und jenseits der Alpen lassen über Deutschlands Stellung zu den britischen Anträgen keinen Zweifel. Unsere bildliche Darstellung soll dem Leser ermöglichen, sich über die Stärkeverhältnisse der europäischen Armeen ein Urteil zu bilden.

Vom Duell in Amerika.

Die meisten europäischen Sitten haben in Amerika ihr Echo gefunden; sie leben dort fort, wenn auch bisweilen in veränderter Form. Nur das Duell ist in Amerika niemals heimisch geworden; und wenn man einmal davon erfährt, daß irgend eine Meinungsverschiedenheit an Ort und Stelle durch einen Zweikampf geregelt worden ist, so macht man nicht viel Aufhebens davon und die Sache ist bald vergessen. Streitigkeiten werden in Amerika kurzerhand durch Mord zum Austrag gebracht, ja in manchen amerikanischen Staaten hat sich eine Art Blutrache herausgebildet, die an die korsische Vendetta gemahnt und durch die ganze Familien nach und nach sich gegenseitig aufreiben. Erst vor kurzem kam es in einem Südstaate dazu, daß zwei Familien, die seit langem sich gegenseitig verfolgten, sich bewaffneten und gegeneinander auszogen, ohne daß die Polizei imstande gewesen wäre, die Wütenden aufzuhalten. Und unter diesen Kämpfern befand sich auch ein Friedensrichter; vielleicht ist er heute schon der Rache anheimgefallen. Ein anderer Fall betrifft einen ehemaligen amerikanischen Staatsgouverneur; eines Tages begegnete dieser auf der Straße einem Journalisten, der ihn tödlich beleidigt hatte. Der Exgouverneur zog einfach seinen Revolver und schoß den Gegner nieder. Und das Gericht sprach ihn frei. Dieser Fälle gibt es unzählige. Erst vor kurzer Zeit wurden zwei Brüder freigesprochen, die den Verführer ihrer Schwester gezwungen hatten, das Mädchen zu heiraten und ihn dann unmittelbar nach der vollzogenen Trauung niederschossen. Der Gedanke an einen regelrechten Zweikampf ist dem Empfindungskreise des Amerikaners völlig fremd. Man hat keine Zeit zu solchen umständlichen Dingen. Ein amerikanischer Journalist, den man darüber befragte, äußerte sich dahin: „In unserem hastendem Dasein vergeht kein Tag, da wir nicht jemanden beleidigen oder von jemand beleidigt werden; aber deshalb schlagen wir uns nicht". Der Merkantilismus hat eine Art Umwertung der alten Ehrbegriffe geschaffen. „Wir kämpfen mit Dollars, mit Fabriken, mit Maschinen und nicht mit Pistolen und Säbeln," äußerte sich ein Schriftsteller, den man über den Standpunkt des Amerikaners zum Duell interpellierte. „Wir schießen uns nicht mit einem Nebenbuhler, wir machen ihm Konkurrenz, bis er bankerott ist. Wir schlagen einen Feind mit einer Hypothek, nicht mit einem Stock. Wir zwingen ihn, es geschäftlich uns gleichzutun; und wenn er das nicht kann, geht er zugrunde. „Ein europäischer Aristokrat, der sich vor kurzem von einem Newyorker Herrn beleidigt glaubte, sandte dem Amerikaner seine Zeugen. Der Amerikaner erwiderte sehr ernsthaft: „Ich lasse den Grafen vielmals grüßen und nehme seine Herausforderung an. Als Waffen sollen Eier dienen; Entfernung 40 Schritt. Ort gleichviel wo. Stunde nach Belieben." Und den Zeugen erzählte er: „Ich bin kein guter Schütze oder Fechter, aber in meiner Jugend konnte ich trefflich Federball spielen; ich denke, ich werde Euren Grafen schnell in eine Omelette verwandeln." Ehedem, als der moderne Amerikaner, der geniale Geschäftsmann, noch nicht zum Tipus geworden war, gab es zuweilen Duelle, die dann sogar berühmt geworden sind. Fast immer war es politische Feindschaft, die den Gegnern die Waffe in die Hand drückte, und die Bedingungen grenzten dabei häufig in ihrer Grausamkeit ans Absurde. So ist z. B. das Duell zwischen dem Major Biddle und dem Deputierten Pettis viel besprochen worden, das 1831 stattfand. Die beiden Gegner, die sich glühend haßten, wählten Pistolen, mit einer Distanz von 1,50 Meter. Natürlich blieben beide beim ersten Kugelwechsel. Und in ähnlicher Weise, wenn auch mit größeren Distanzen, spielten sich die meisten bekannten Zweikämpfe ab, fast immer blieben beide Gegner am Platze. Daneben ereigneten sich dann auch Dinge, die trotz der blutigen Ausgänge ans Groteskkomische streifen. So beschlossen im Jahre 1846 zwei Zeitungsherausgeber einen Zweikampf. Nachdem sie sich in ihren Blättern gegenseitig mit den phantasievollsten Beinamen geschmückt hatten, schritt man zur Tat. Bis an die Zähne bewaffnet, erschienen die Gegner am Kampfplatz; mit Messer, Pistole, Karabiner, Säbel und Tomahawk hatten sie sich ausgerüstet und auf ein bestimmtes Signal gingen sie aufeinander los. Zum Schießen kamen die Wütenden garnicht; Körper an Körper kämpften sie und prügelten auf einander ein. Schließlich gab die Klinge den Ausschlag. Seltsamerweise kam einer von ihnen mit dem Leben davon. Er wurde verhaftet; aber der Gerichtshof hegte vor dem bewiesenen Mut eine derartige Hochachtung, daß man ihn alsbald in seine Redaktion heimschickte. Doch das war vor fünzig und mehr Jahren; der moderne Amerikaner spricht von solchen Zweikämpfen wie von fernen dunklen Mythen; der Dollar hat alle Anschauungen umgewertet. Er ist die moderne Waffe im amerikanischen Zweikampf. Die „amerikanischen Duelle", die bisweilen in Romanen und Sensationsgeschichten auftauchen, sind in Amerika ebenso wenig daheim, wie in Deutschland.

feiert, nicht übel dieser Vorschlag. (Der Kaiser soll sich indessen gegen eine Ausstellung ausgesprochen haben. Anm. d. Red.)

Auch der verstorbene Professor Ernst von Bergmann hat sein brav Teil dazu beigetragen, Berlins Ruf zu vertiefen und in alle Lande zu tragen. „Nur Bergmann kann helfen!" — wie viele tausend Male ist das tröstend und hoffnungsvoll gerufen worden, und nicht nur im Bannkreise der Reichshauptstadt, auch weit jenseits der Meere und Gebirge. Und wer es von den Kranken ermöglichen konnte, der eilte hierher, um selbst in den verzweifeltsten Fällen Hilfe und Rettung zu erwarten. Etwas unendlich Beruhigendes, Sicheres, Zutrauenerweckendes ging von dem großen Gelehrten aus, klar und gütig blickten seine ausdrucksvollen Augen, alles an diesem Prachtmenschen war gefestet, war lauter und wahr, immer, zu jeder Tag- und Nachtstunde, an jedem Ort, war er willig, ein echter und rechter Helfer und Retter zu sein. Ungemein weit war sein Interessenkreis, niemals sich auf seine engere Wissenschaft begrenzend. Noch vor kurzem traf ihn der Verfasser dieser Zeilen in dem am Tiergarten gelegenen Atelier eines bekannten deutsch-russischen Malers — auch Bergmann war Balte — zu dessen originellem Naturell sich der Gelehrte hingezogen fühlte. Und in der merkwürdigen, von genialer Arbeit, aber auch gelegentlich von ausgelassenem, internationalem Bohèmetum erfüllten Atmosphäre dieses eigenartigen Künstlerheims fühlte sich der große Mediziner sichtlich wohl, auf das anregendste plauderte er über Kunst und Künstler, über gekrönte und ungekrönte Berühmtheiten, über literarische und sonstige Zeitströmungen, lebhaft, frisch, fesselnd — er selbst wissend, daß seinem Leben nur noch eine kurze Frist zugemessen war, während wir alle ihm noch viele Jahre gegeben und gegönnt hätten.

Auch nach einem vielgenannten Parlamentarier streckte der Unerbittliche seine Hand aus, nach dem Prinzen von Arenberg, der zu den bekanntesten politischen Erscheinungen gehörte. Während der winterlichen Saison traf man den eleganten, schmächtigen Herrn mit dem sorgsam gescheitelten Haar und dem kleinen dunklen Schnurrbart stets bei den vielfachen geselligen Veranstaltungen in unseren Ministerhotels, in den Gesandtschaften und auf den Hoffesten, das ganze Wesen reserviert, die Augen mit kühlem, prüfendem Blick, dabei immer von einer gewissen halb ernsten, halb zufälligen Geschäftigkeit. Bei jenen Gelegenheiten mag der Prinz manch' wichtige Fäden angeknüpft und weitergesponnen haben, denn die Eingeweihten wußten längst, daß sein Einfluß hinter den Kulissen der Politik in vielen Fällen ein sehr zu berücksichtigender und tiefer war. Sichtlich wohl fühlte sich der Prinz im Heim des Reichskanzlers, bei den kleinen Diners wie bei den parlamentarischen Abenden des Hausherrn und den Soireen wie Empfängen der Hausfrau war er stets zu finden, verband ihn doch vom deutsch-französischen Kriege her engere Freundschaft mit dem Fürsten Bülow. Wer von den beiden am meisten von dieser Freundschaft profitiert hat, das gehört auch zu den verborgensten Geheimnissen der Politik! —

ZEITGEMÄSSE BETRACHTUNGEN

(Nachdruck verboten.)

„Frühlingsfreuden!"

Wieder zieht durch mein Gemüt — helle Frühlingsfreude, — da in Lenzesgold erglüht — Feld und Flur und Haide, — da dem Licht entgegen schwellt — unsre Mutter Erde, — daß mit jedem Tag die Welt — wieder schöner werde! — — Lebenslust und Liederschall — klingt in Wald und Garten — nur der Sang der Nachtigall — läßt noch auf sich warten, — in dem alten Heim Frau Star — übt groß Reinemachen, — weil der Spatz zu Gaste war — säubert sie die Sachen! — — Veilchen blühn auf stiller Flur — Kätzchen trägt die die Weide, — die gesamte Kreatur — atmet Frühlingsfreude — auch das liebe Menschenkind — freut sich seines Lebens, — schlägt die Sorge in den Wind, — denn sie ist vergebens! — — Allerdings hat der April — seine Schattenseiten — und er fragt nicht, ob man will — dies und das bestreiten — hat man Kassa-Ueberfluß — darf man ihn vergeuden, — weil man etwas opfern muß — für die Frühlingsfreuden! — — Lieber Leser, sei bereit — greife in die Tasche — denn man geht zur Frühlingszeit — nicht in Sack und Asche — du auch, liebe Leserin — wirst den Frühling merken — an der teuren Schneiderin — hochmodernen Werken! — — Lieber Leser sei so gut — lasse deiner „Teuern" — mindestens den alten Hut — zeitgemäß erneuern, — aber fühlst besonders stark — du dich gegenwärtig — nun, dann spende hundert Mark — und dann bist du fertig! — — So betätigen unbeirrt — sich die Lenzgefühle, — in den Garten stellt der Wirt — Tische jetzt und Stühle, — holt noch ein'ge Latten her — aus dem Bodenstaube — nagelt diese kreuz und quer, — fertig ist die Laube! — Wenn sich die Natur erneut — ist man opferwillig, — denn der Menschen neues Kleid — ist durchaus nicht billig. — Frühlingsfreuden bringen Last — und da hilft nichts weiter, — als: In's Portemonnaie gefaßt — möglichst tief! — —

Ernst Heiter.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 5. April.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 692 Gr. 180 Mk. bez.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 121 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 163—165 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 9,60—10,20 Mk. bez.
Roggen- 10,35—11,35 Mk. bez.
Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,25 Mk inkl. Sack Geld.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung
am Mittwoch, den 10. April 1907, nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung
betreffend

100. Satzungen für die Verwaltung der Stiftung zur Unterstützung für Abiturienten des Realgymnasiums in Thorn.
101. Ersatzwahl je eines Stadtverordneten-Mitgliedes für die
  Artusstiftsdeputation,
  Baudeputation,
  Gasanstaltsdeputation,
  Wasserwerksdeputation,
  Eichamtsdeputation,
  Gesundheitskommission,
  Gebäudesteuer-Veranlagungs-Kommission.
102. Ersatzwahl je eines Stadtverordneten-Mitgliedes für die
  Feuersozietätsdeputation,
  Steuerausschuß,
  Uferdeputation.
103. Protokolle über die Verwaltungsrevision des städt. Krankenhauses am 16. Februar 1907.
104. Endgültige Anstellung des Kanzleiboten Busse.
105. Vertragsentwurf bezgl. der Ausführung der Reinigung, Heizung und Beleuchtung der von dem kathol. Lehrerseminar vorläufig benutzten Räume für die Zeit vom 1. April 1907 bis Ende März 1909.
106. Einziehung der Stelle eines Wagenmeisters bei der städt. Feuerwehr.
107. Verlängerung des Vertrages mit dem Fleischermeister Bleck über die Verpachtung der Verwertung der Schlachthausabfälle für die Zeit vom 1. April 1907 bis dahin 1908.
108. Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1908.
111. Verpachtung des sogenannten Schulzenlandes der früheren Landgemeinde Mocker an der Roßgartenstraße mit einem Gesamtflächeninhalt von 4, 02, 73 ha für die Zeit vom 1. Oktober 1907 bis 30. September 1910.
112. Wahl je eines Armendeputierten für den I, IV., VI., X., XIX., XXI. und XXII. Bezirk.
113. Wahl eines Armendeputierten für den XVII. Bezirk.
115. Betriebsbericht der städt. Gasanstalt für den Monat Oktober 1906.
116. Desgleichen für den Monat November 1906.
117. Desgleichen für den Monat Dezember 1906.
120. Rechnung der Gasanstaltskasse für 1905/06.
121. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel VI, 2 (Einrichtung und Unterhaltung von Privat-Gasleitungen), Titel III a 8 (Umänderung, Instandhaltung und Neubeschaffung von Gasmessern) und Titel V, 3 b (Beiträge zur Allgem. Ortskrankenkasse) des Haushaltsplanes für die Gasanstalt für 1906/07.
122. Protokolle der monatl. ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 27. Februar 1907.
123. Rechnung der Kinderheimkasse für das Rechnungsjahr 1905.
124. Rechnung der Waisenhauskasse für das Rechnungsjahr 1905.
126. Rechnung der Schlachthauskasse für das Rechnungsjahr 1905.
127. Vermögensübersicht der städt. Feuersozietät für das Jahr 1906. (Aus voriger Sitzung)
128. Bier- und Brausteuerordnung der Stadtgemeinde Thorn.
129. Protokolle der monatlichen ordentlichen Revision sämtlicher städtischer Kassen am 27. März 1907.
130. Entgültige Anstellung des Kassen-Assistenten Lilienthal als Buchhalter bei der städtischen Sparkasse.
131. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel III Pos. 9/10 — Lern- und Lehrmittel für Schulzwecke — des Haushaltsplanes der Nebenkasse Thorn-Mocker für 1906/07.
132. Vertrag über Vermietung eines Unterrichtszimmers in der Knabenmittelschule sowie der erforderlichen Nebenräume und des sonstigen erforderlichen Zubehörs zum Zwecke der Unterbringung eines zu Ostern 1907 bei dem evangelischen Lehrerseminar zu errichtenden Nebenkursus.
133. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel II Pos. I a u. I c des Haushaltsplanes des städtischen Krankenhauses für 1. April 1906/07.
134. Uebertragung der Abfuhr der Kloaken aus den städtischen Gebäuden in Thorn-Mocker auf die Zeit vom 1. April 1907 bis 1. April 1910 an den Besitzer Paul Telke in Thorn-Mocker.
135. Versicherung der Museumsgegenstände gegen Einbruchsdiebstahl.

Thorn, den 5. April 1907.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten - Versammlung
Boethke.

Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe. — Gegründet 1874.

Berlin W. 8
Leipziger Strasse 36

Gustav Cords

Cöln a. Rh.
Hohe Strasse 51

Neue Frühjahrs-Seidenstoffe

Voile-Marquisette Leichtes elegant. Gittergewebe in schönen Farben, Br. 105/120, Mtr. 4.90 bis 9.— M.
Gestreifte Seide Pekin - Streifen und Fantasie - Ausführungen, Br. 48/56 . . . Mtr. 2.— bis 5.80 M.
Karierte Seide Vornehme Farbenstellungen für Blusen, spez. blaugrün u. weinrot, Br. 48/52, Mtr. 2.20 bis 7.— M.
Fantasie-Musterungen für Kleider, mille-carrés u. mille-rayé-Geschmack, effektvolle Farben, Br. 45/52 . . . . Mtr. 2.20 bis 4.50 M.
Chiné-Seide Neue elegante Musterungen für Blusen etc. Breite 45/60, Mtr. 2.30 bis 25.— M.

Bedruckte Seide Japon, Liberty, Peau de gant, Twill, Bast, Br. 52/110 . . . . . Mtr. 1.— bis 8.50 M.
Bedruckt Voile-Marquisette Mousselin-Radium Br. 10 . . Mtr. 5.60 bis 10.50 M.
Einfarbige Seide Japon, Louisine, Messaline, Paillette, grosse Farbenauswahl, Br. 45/56, Mtr. 1.15 bis 8.80 M.
Schwarze u. weisse Seide in bekannten soliden Qual., Br. 45/56, Mtr. 1.15 bis 7.— M.
Tsingtau-Seide aus Kiautschou Honan etc., Neue Bastseiden in glatt u. gemustert, Br. 48/80, Mtr. 1.50 bis 8.— M.

Grosse Auswahl in Spitzen, Einsätzen, Spachtelstoffen, Kragen, Garnituren, Spitzentaschentüchern. — Schnittmuster.

Grosse Versandabteilung: Muster, Kataloge und Aufträge von 10 M. an postfrei.

Auf Wunsch kostenlose Zusendung des illustrierten Hauptkatalogs.

M. Berlowitz,
Seglerstrasse 27
Kleiderstoffe
Gardinen

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden normal verlaufenden Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in schwierigeren Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines vor ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine Prämie von 10 Mark und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 190..

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung von **Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll
W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Schillerstraße 16

Nähmaschinen

Hocharmige für 50 Mk. frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar. Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Köhler's V..., vor- u. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an. Reparaturen sauber und billig.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.
Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtung.

M. Berlowitz,
Seglerstrasse 27
Blusenstoffe, Jupons.

Bekanntmachung

betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule zu Thorn.

Die Gewerbeunternehmer, welche schulpflichtige Personen (Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter) beschäftigen, weisen wir hiermit nochmals auf ihre gesetzliche Verpflichtung hin, diese Arbeiter zum Schulbesuch in der hiesigen Fortbildungsschule anzumelden und anzuhalten bezw. von demselben abzumelden, wie solche in den §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891 wie folgt festgesetzt ist:

§ 6. Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 14. Tage, nach dem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3. Tage, nach dem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 7. Die Gewerbeunternehmer haben einem von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts behindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann. **Arbeitgeber,** welche diese An- und Abmeldungen **überhaupt nicht,** oder nicht **rechtzeitig** machen, oder die von ihnen beschäftigten Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubnis aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht in der Fortbildungsschule ganz oder teilweise zu versäumen, werden nach dem Ortsstatut mit **Geldstrafe bis 20 Mark** oder im Unvermögensfalle mit **Haft bis zu 3 Tagen** bestraft.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß wir die in der angegebenen Richtung **säumigen Arbeitgeber** unnachsichtlich zur Bestrafung **heranziehen werden.**

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt für das Sommerhalbjahr am

Montag, den 8. April d. Js.

Die Anmeldung der schulpflichtigen Personen hat an **dem Eröffnungstage bei Herrn Professor Opderbecke im neuen Schulgebäude im Zimmer Nr. 4 (Erdgeschoß) – Eingang (Hauptportal) gegenüber dem Gerichtsgefängnis – in der Zeit zwischen 6 und 7 Uhr abends zu erfolgen. Nachmeldungen und Abmeldungen nimmt der vorgenannte Dirigent der Fortbildungsschule am Dienstag und Freitag jeder Woche zu derselben Zeit entgegen.**

Thorn, den 3 April 1907.

Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule.

Höhere
Privat-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt am **9. April, 9 Uhr.** Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme **Montag, den 8. und Dienstag, d. 9. April, von 9 bis 12 Uhr** im Schullokal, **Seglerstr. 10 II,** entgegen.

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.
(Priv.-Woh. Mocker, Rayonstr. 8).

Patente

erwirkt und verwertet
H. Brust.
Filiale: **Königsberg i. Pr.**
Telefon 3242. Schnürlingstraße 22.
– Rat und Auskunft kostenlos. –

Baumwollene Strümpfe, Strumpflängen, Socken und Baumwolle
empfiehlt
A. Petersilge.

Korsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Tapeten-Ausverkauf
für jeden annehmbaren Preis des noch reichlichen Vorrats
G. Jacobi, Bäckerstr. 47

Altes Gold u. Silber
kauft zu höchsten Preisen
Goldarbeiter
F. Feibusch, Brückenstr. 14 II.

Ahornbäume
zum Verpflanzen sind zu haben bei
Dill, Bazarkämpe.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.
Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Kachelöfen
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
A. Barschnick, Töpfermstr.
Araberstr. 3.

Ein Laden
mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.
Hermann Dann.

Pädagogium Ostrau bei Filehne.
Landpensionat. **Von Sexta an.** Erteilt Einjährigen-Zeugnis.

Breslau III, Freiburgerstraße 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungsanstalt
staatlich konzessioniert Ostern 1904 für die
Einjährig-Freiwilligen-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung
sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höheren Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat.** 1905/06 **bestanden 89** Prüflinge, nämlich 9 Abiturienten, 4 Oberprimaner, 12 Unterprimaner, 14 Obersekundaner, 34 Untersekundaner, 7 Einjährige, 9 für mittlere Klassen. – Vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. – Alles Nähere durch Prospekte.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das
Pensionat von Frau Rysykiewicz
Araberstrasse 3, I. vom 1. April ab übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, das meiner Vorgängerin geschenkte Vertrauen auch mir zu erwerben und zu erhalten suchen. Hochachtungsvoll
Frau Wwe. Seitz.

Meine Bau- u. Sarg-Tischlerei sowie Ladeneinrichtung, Spezialität: Schaufensteranlagen
befindet sich vom 1. April
Graudenzerstraße 1/7.
Sarg-Magazin und Lager wie vor
Coppernicusstraße 9.
J. F. TOBER, Thorn.

PFAFF-Nähmaschinen
gleich vorzüglich zum
Nähen
Sticken und
Stopfen.

Reparaturen aller Systeme prompt und billig.
Teile und Nadeln zu allen Maschinen.

Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat.
A. Renné, Thorn. Bäckerstrasse 39.



W. Katafias
Mechaniker,
Thorn, Neustädt. Markt 24,
neben Königlichen Gouvernement.



Größte Reparatur-Werkstatt und Handlung
von Motorfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Registrierkassen, Automaten, Apparaten, Haustelegraphen und sämtlichen Ersatzteilen. ~ Fahrradmäntel und -Schläuche billigst.
Teilzahlung gestattet. ~ Telefon Nr. 447.

Neu! Neu! Neu!
sind meine unter D. R. G. M. Nr. 284 948 gesetzlich geschützten
Grabhügel-Bekleidungen.
D. R. P. angemeldet.
Billiger und praktischer als Zement.
Empfehle mich ferner zur Ausführung aller in mein Fach schlagender Arbeiten, wie **Anfertigung von Gittern, Toren, Bau- u. Kanalisations-Arbeiten usw.**
W. BERLIN, Schlossermeister
Turmstraße 10.
Generalvertreter der Platt'schen patentierten Gardineneisen u. Kessel.

M. Berlowitz,
Seglerstrasse 27
Damen- und Herren-Konfektion.

In meinem Umbau **Schillerstr 7.**
1 grosser Laden
mit angrenzendem **großen Zimmer** und hellen **Kellerräumen** v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

In meinem neu erbauten Hause **Baderstraße 30, Ecke Breitestraße** ist noch die
2. Etage
bestehend aus 6 Zimmern mit Balkon und allem Zubehör, modern hergerichtet zu vermieten.
I. G. Adolph, Breitestraße 25.

Erste Etage,
4–5 Zimmer mit Zubehör und Badeeinrichtung, ist von sofort zu vermieten.
K. B. Schliebener, Gerberstr. 23.

Herrschaftl. Wohnungen
(9 und 5 Zimmer) **Schulstr. 29** zu vermieten. **Deuter.**

In meinem Neubau **Klosterstr. 14** und **Grabenstr. 34** (Theaterplatz) ist noch
1 Parterrewohnung
zu vermieten. Ferner **ein Laden** mit angrenzender Wohnung für jedes Geschäft geeignet. Zu erfragen auf dem Bau oder bei **R. Thober,** Maurermeister, **Grabenstraße 16 I.**

Mansardenwohnung,
1 Zimmer, Küche, Badestube und Entree **Gerechtestr. 8-10** von sof. zu vermieten. Zu erfragen Tuchmacherstraße Nr. 5, parterre links.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern evtl. auch geteilt ist billig von sofort zu vermieten
Johanna Kuttner,
Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 13.

Schüler und Schülerinnen finden
gute Pension
mit Beaufsichtigung der Schularbeiten bei Frau Lehrer **Reschke,** Gerechtestr. 6, 3 Tr.

Möbl. Zimmer
mit Pension zu haben
Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.

Lagerkeller,
feuer- und diebessicher, trocken und hell, 150 Mark, sofort zu vermieten.
Georg Doehn.

Möbl. Zimmer billig zu vermieten. Schillerstraße 20, I. Näheres part.

---

2 möbl. Zimmer pt.
zu vermieten **Bäckerstraße 47.**

M. Berlowitz,
Seglerstrasse 27
Wäsche, Tischzeuge.